

Hubertus Franzen

Candide Voltaire

Band

III



Edition Voltaire

Hubertus Franzen
Candide Voltaire
Band III

I

„Wo bist du Candide? Ich fasse es nicht!“ Die Stimme der Juristin, Notarin, Witwe, Springreiterin, und Besitzerin des Gestüts Schwarzenberg in Warendorf, der Stadt des Pferdes, Frau Dr. Elisabeth Gräfin von Schwarzenberg, verwitwete Wünschelroth, die das Turnier der Sieger des Westfälischen Reitervereins von 1835 viermal, und den Großen Preis von Aachen zweimal gewann, jubelte.

„Ich stehe am Grab meiner Großeltern und Eltern auf dem ökumenischen Zentralfriedhof der schönen Stadt von Münster in Westfalen – Elisabeth.“

„Du stehst wo?“ Elisabeth von Schwarzenberg, die schöne Witwe des Fraktionsvorsitzenden der CDU im Stadtrat der Westfalenmetropole, Dr. Egon Wünschelroth, der während einer Rede Bundeskanzlerin Angela Merkels durch den Sekunden-Tod dahingerafft wurde, so die offizielle Version, konnte ihr Glück nicht fassen. „Und wann darf ich dich umarmen, Candide?“

Gräfin von Schwarzenberg, die erfolgreiche Springreiterin, in der Riders Tour des Jahres 2011 auf dem ersten Platz liegend, Siegerin im ‚Großen Preis des CHIO Aachen‘ der Jahre 2009 und 2010, dem Welt-Fest des Pferdesports in Deutschland, blickte, durch die Fenster ihres weiträumig eleganten Büros am Domplatz, auf die Bischofskirche, den Paulus Dom, dessen Baugeschichte bis auf das Jahr 805 zurückging.

Candide-Marie Voltaire, der weltberühmte Autor, Professor der Sorbonne, ihr phantastischer Liebhaber, war in Münster? Sie konnte ihr Glück nicht fassen.

Voltaire, der plötzlich das Bedürfnis verspürte, nach Münster zu reisen, dem Ort seiner Geburt, und einige Tage das von seiner Großmutter geerbte Wasserschloss genießen wollte, das durch den berühmten Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun, der von 1695 bis 1773 lebte, erweitert wurde, der auch das Schloss der Fürstbischöfe von Münster erbaute, heute Hauptsitz der Universität, wie auch das Lustschloss der Fürsterzbischöfe von Köln, Schloss Augustsburg, blickte auf den Grabstein, einen Findling, an seine Großeltern und Eltern denkend, die mit dem Segen der Kirche in dieser geweihten Erde bestattet wurden, und erinnerte sich an die Worte des Apostels Paulus an die Römer, der in seinem Brief an die junge Christengemeinde der Hauptstadt des römischen Weltreiches geschrieben: „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Und an die Gemeinde von Korinth hatte der Jude aus Tarsus geschrieben: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“

Candide-Marie Voltaire dachte an seine Freundin Esther Meyerbeer, die einzige Tochter und Erbin Nathan Meyerbeers, der, dem Forbes-Magazin zufolge, zu den zehn reichsten Menschen der Welt gehörte, die ihm nach den Osterfestspielen in Salzburg schonend erklärte, dass im

Hauptsitz der Manhattan-Group in New York ab sofort ihr Schreibtisch stehe, und er hatte ihr Bastian, seinen Hundeliebling, schweren Herzen anvertraut, der auf dem Landsitz ihrer Eltern auf Long Island für einige Wochen lebte.

Der Autor des Buches *Nicht diesen Gott und seine Priester*, das ihn über Nacht weltberühmt gemacht, legte Blumen auf die Gräber, beobachtet von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt, die sich fragten, ob der Mann, den sie sahen, der berühmte und berüchtigte Sohn ihrer Stadt wäre, dessen Bücher auf dem Domplatz von katholischen Fundamentalisten unter Gebeten und frommen Gesängen an Sonn- und Feiertagen der Kirche verbrannt wurden, und ihn dadurch auch in Münster so bekannt gemacht, wie die Spieler des FC Bayern München, und den sie schon in Talkshows der ARD und des ZDF gesehen, bei Maybrit Illner und Günther Jauch, den Multimilliardär Voltaire, Erben eines Milliarden-Imperiums, dem Inhaber der Wierling Group, die von einer Chief Exekutive Officer, wie es heute hieß, Frau Dr. Hanna Eder so erfolgreich geleitet wurde, dass der junge Herr Professor Dr. Dr. Voltaire immer noch reicher wurde.

Gräfin Elisabeth von Schwarzenberg blickte auf den Domplatz, heute war Markttag, sie musste Termine verschieben, auch den Termin mit Bischof Felix Genn, der sie um eine Unterredung gebeten, und gab ihrer Chefsekretärin entsprechende Anweisungen. Der Bischof hatte angedeutet, dass fundamentale Katholiken sich in der CDU, der Partei Frau Merkels, nicht mehr wohl fühlten, und daran dächten einen Ortsverband der KVP, der Katholischen Volkspartei, in Münster gründen zu wollen, um gegen den Islam, der sich in Deutschland wie eine Seuche ausbreite, politisch wirksam anzukämpfen. Und sie erinnerte sich der Worte des ehemaligen Bundespräsidenten, des unseligen Osnabrückers, Christian Wilhelm Walter Wulff, dass der Islam zu Deutschland gehöre, ein Satz, der von Kanzlerin Merkel ohne Not wiederholt wurde. Auch das noch. Eine KVP brauchte man so dringend, wie eine Seuche, oder eine DIL, eine Deutsch-Islamische-Partei, die Deutschland in eine Islamische Republik transformieren wollte, in einen Staat wie den Iran.

Nach dem plötzlichen Tode ihres Mannes, der offiziell während einer Rede Angela Merkels in Düsseldorf gestorben, auch diese Rede hatte Jürgen Rüttgers, dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen von 2005 bis 2010, nicht mehr helfen können, er verlor die Landtagswahlen gegen Hannelore Kraft, hatte sie das Notariat fortgeführt, erfolgreicher denn je, auch den Sitz ihres Mannes im Rat der Stadt Münster hatte sie eingenommen, der auf dem Body einer Escort-Lady sein Leben beendete. Der Sekudentod hatte ihn während des Sexualaktes von der politische Bühne gestoßen, und nicht während einer Rede Frau Merkels, und jetzt war Candide überraschend nach Münster gekommen, der in keinem seiner Telefonate, keiner Mail, sein Kommen angekündigt, die Überraschung war ihm gelungen.

Frau Dr. Elisabeth Gräfin von Schwarzenberg, eilte in die Tiefgarage, bestieg ihren Porsche 911 Carrera 4S, und fuhr zu ihrer Villa am Rande der Stadt, dabei an ihre Tochter Alexandra Maria Amalia denkend, Ama hatte angerufen, und sich für das Wochenende angesagt.

Ama störte, sie störte sogar sehr. Wochenlang hörte sie, die Mutter, nichts von ihr, aber jetzt wo leidenschaftliche Tage und Nächte ihre Sehnsüchte aufs schönste und nachhaltigste erfüllen sollten und würden, meldete sich die Tochter fürs Wochenende an, die Egon, der Verstorbene, mit Candide dem Multimilliardär und berühmten Philosophen und Publizisten, der mit seinen Büchern in Frankreich und Deutschland Kultstatus erreichte, verheiratet wollte, ein Plan, der sich nicht erfüllt hatte.

Sollte ihre Tochter wirklich kommen, mussten Candide und sie in dessen Wasserschloss die kommenden Tage und Nächte verbringen, betreut durch das Ehepaar Haseloff aus Ascherslebens, welches in der ehemaligen Remise wohnte, eine Hausmeisterwohnung, die keine Wünsche offenließ, und ihre leidenschaftliche Zweisamkeit nicht stören würde.

War das sein Wagen, der vor ihrem nicht einsehbaren Grundstück parkte? Er war es, aber nicht vor dem Tor wollte sie ihn umarmen, die Nachbarn waren neugierig. Das schützende

Stahltor mit Ultraschall öffnend, folgte er ihrem Wagen und Maria, ihre Haustochter aus Namibia, wunderte sich, wie schnell die Witwe, Juristin, Multimillionärin, Gestütbesitzerin und erfolgreiche Springreiter die Treppe zur Galerie hochstürmte, nicht ohne einen Herrn an der Hand – und in ihrem Schlafzimmer verschwand, wo sich ihr Bett mit Baldachin befand.

Maria, die wunderschöne Haustochter und Studentin der Medizin, mit Hilfe der katholischen Kirche aus Windhuk, der Hauptstadt Namibias, nach Münster in Westfalen gekommen, Felix Genn, der Bischof von Münster, war dabei hilfreich gewesen, schlug das Zeichen des Kreuzes, welches sie auf der Missionsschule der ‚Barmherzigen Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu‘ in Windhuk gelernt, welche die Hochbegabte bis zum Abitur gefördert, Jesus, Maria und Joseph, der Gnädigsten pressierte aber denkend. Das Wort ‚pressieren‘ war Maria, der schwarzen Schönheit, der black beauty, geläufig durch die Oberin des Klosters der Barmherzigen Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu, die, aus dem Kanton Appenzell-Innerroden stammend, das Wort häufig benutzt hatte, welches auch in Süddeutschland und Österreich für dringendes und drängendes, keinen Aufschub duldendes, benutzt wurde.

Auch vernahm sie jetzt Laute aus dem Schlafzimmer der erfolgreichen Springreiterin, Gräfin, Notarin und Rechtsanwältin, der einflussreichen CDU-Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat von Münster in Westfalen, mit größter Wahrscheinlichkeit durch sexuelle Handlungen ausgelöst, welche die katholische Kirche nicht einmal Verheirateten erlaubte.

Monsieur Voltaire musste ein einzigartiger Liebhaber sein, sie konnte neidisch auf Frau Doktor werden, wenn sie da an Dr. theol. Gottlieb Himmelmann, den Domdechanten dachte, dem sie zweimal in der Woche die Wohnung säuberte. Bitte, zweimal in der Woche dem Domdechanten dienen dürfend, war besser als gar keinen Mann zu haben, auch wenn Himmelmann, ihr Gottlieb, anschließend immer zehn ‚Vater unser‘ und zehn ‚Ave Maria‘ mit ihr betete, und seine Lust auf Sie beweinte.

Sie, Maria Tohabama, kannte die Männer, darum wurde sie ja auch Gynäkologin und nicht Biologin, doch erheiternd war es, Gottlieb, ihren Himmelmann, am Sonntag predigen zu hören, besonders wenn er die Sünde der Unkeuschheit thematisierte, die er mit der Macht des Wortes immer wieder bekämpfte.

Ob sie etwas kochen sollte? Die gnädige Frau kam ja nie mittags nach Hause, auch hatte sicherlich Monsieur Voltaire Hunger, dessen Bücher Gottlieb Himmelmann, ihr Domdechant, wie Bischof Genn, die fünf Weihbischöfe und das gesamte Domkapitel verfluchten, auch hatte die katholische Jugend Bücher des Philosophen, der in Münster in Westfalen am 12. September 1980 geboren wurde, auf dem Domplatz verbrannt, und bundesweit Empörung über dieser aus katholischem Ungeiste entstandenen Aktionen, die an mehreren kirchlichen Feiertagen stattfanden, ausgelöst. Die Medien hatten danach für Tage kein anderes Thema gehabt, und dadurch den Ruhm Monsieurs Voltaires noch gesteigert, wenn dies überhaupt noch möglich, der ein einzigartiger Mann war, mit dem sie, Maria Tohabama, gerne die hundert schönsten Kamasutra-Stellungen erleben würde, Wonnestellungen, die ihr Himmelmann, ihr Gottlieb, aus Gründen der Moral ablehnte und mit seinem persönlichen Bann belegte.

Und jetzt wurde das die aus höchstem Lustgewinn entstehenden Wonnelaute noch intensiver, dabei war die Villa grundsolide gebaut, ein wundervolles Herrenhaus, das in einem großen Park lag, 1910 errichtet, mit 15 Zimmern, verteilt auf mehr als 1.000 Quadratmeter, wie Gottlieb Himmelmann, ihr Domdechant, wenn er am Vormittag vorbeischaute, um ihre Hausarbeit zu begutachten, sagte. Grundsolide sagte Domdechant Gottlieb Himmelmann immer, der sie am liebsten in der Küche oder im Indoor Pool penetrierte, aber immer nahm sie, während ihrer fruchtbaren Tage, die Pille danach, Gottlieb, der Fromme, konnte sich ganz auf sie verlassen, der, Kondome verabscheuend, sich immer die Frage stellte, warum Benedikt XVI. nicht den Zölibat ad libitum einführte, und damit den großen Priestermangel, auch in der Diözese Münster, beendet werde, denn wer wollte noch Priester werden?

Gottlieb liebte ihr Gesäß, der am liebsten von hinten in sie eindrang, vor allem in der Küche, aber nie dieses Wort benutzte, sondern immer Pöchen sagte, immer den Diminutiv anwendend, denn er war Kölner, ihr Gottlieb Himmelmann, und Kölner sagten nie Po, Arsch, Hintern oder Gesäß, sondern Pöchen. Domdechant Himmelmann kannte nach eigenen Angaben hundert Kamasutra-Stellungen, aber er wendete in der Regel immer die gleiche Stellung an, ihr Himmelmann.

Am Tag nach dem plötzlichen Tod Dr. Wünschelroths, während der Rede der Bundeskanzlerin, der einzigartigen hohen Frau der Deutschen, war Domdechant Himmelmann in das luxuriöse Trauerhaus gekommen, aber die gnädige Frau war nicht anwesend, und plötzlich hatte Domdechant Himmelmann den Freudenreichen Rosenkranz gebetet, eine Tätigkeit, die sie sehr verwunderte, bis sie, nach dem fünfzigsten Ave Maria, seine Gebete erhörte, denn Dr. Gottlieb Himmelmann hatte ihr ein Stipendium für weitere zwei Jahre des Bistums Münster versprochen, wenn er sie zweimal in der Woche vögeln dürfe. Domdechant Himmelmann, der Seelsorger, hatte wirklich das Wort vögeln verwendet, um der Erfüllung seiner Begierden Nachdruck zu verleihen, und nicht Beischlaf, Penetration oder Beiwohnung, wie es seiner hohen Stellung im Bistum mehr entsprochen hätte. Ich möchte ihnen beiwohnen Jungfrau Maria. Nein, dass hatte er noch nie gesagt, der keusch leben wollte, ich bin zwar willig, aber mein Fleisch ist schwach, Maria Tohabama, hatte Domdechant Himmelmann gesagt.

Afrika brauchte Ärztinnen und Ärzte, und sie wollte keine Zeit verlieren, darum durfte Domdechant Himmelmann ihr zweimal in der Woche beiwohnen. Aber die orgiastischen Laute aus dem Munde der gnädigen Frau versiegt nicht wie das Wasser in der Wüste von Namibia. Monsieur Voltaire musste ein außergewöhnlicher, ein phantasievoller Liebhaber sein, ein Mann mit einer erotischen Phantasie, die weder Pater Ambrosius, der ihr täglich Mails aus Rom schrieb, der Gott und seiner Kirche als Exorzist des Bistums Münster diente, der in Rom an dem von Benedikt XVI. einberufenen Exorzisten-Kongress teilnahm, und durch Anal – und Oralverkehr Teufel und Dämonen austrieb, noch Domdechant Dr. Gottlieb Himmelmann haben konnten.

Sie hatte natürlich der gnädigen Frau verschwiegen, dass Domdechant Himmelmann zweimal in der Woche kam, um seine Lust mit ihr zu stillen, der über den Zölibat lachte, wie auch Exorzist Ambrosius, der Analist und Oralist, die beide über Benedikt XVI. und seinen Fundamentalismus lästerten und lachten. Ambrosius, der ihr wundervolles Gesäß mit seinen Küssen bedeckte, sagte immer: Maria, du hast den schönsten Popolino, den ich kenne.

Und Dr. Gottlieb Himmelmann, der Zölibatär und Prediger gegen die Fleischeslust, kannte einen Apotheker, der ihn mit einem Potenzmittel ausstattete, einem Kräutersaft, nach einem Rezept aus der Zeit der Wiedertäufer, als die Vielweiberei in Münster zum Lobe Gottes praktiziert wurde. Gottlieb Himmelmann war schon ein Priester der besonderen Art, aber Gottlieb behauptete, viele Priester hätten eine Konkubine, auch zwei oder drei, und die, welche keine hätten, wären schwul oder zu alt. Aber Gottlieb hatte ihr das Stipendium für weitere zwei Jahre vermittelt und liebte schwarzes Fleisch, der die Situation seiner Kirche immer wieder beklagte. Ich könnte, sagte Gottlieb, der Penetrator, immer wieder, jeden Abend, bevor wir schlafen gehen, den Rosenkranz mit dir beten, wenn Benedikt, der bayerische Muttergottesanbeter den Zölibat abschaffen würde. Benedikt XVI. ist eine Katastrophe für die Kirche. Und was ist mit dem Bischof von Augsburg, Walter Mixa, hatte sie ihren Himmelmann gefragt, und Gottlieb hatte geantwortet, Walter Mixa wäre nicht die einzige Personalie, über die er, Domdechant Himmelmann, weinen müsse, wenn er denn noch weinen könne, und hatte nicht nur den Namen des ehemaligen Weihbischofs von Münster, Franz-Peter Tebartz van-Elst genannt, seit dem Jahre 2008 Bischof von Limburg an der Lahn, und wohl demnächst, was Gott verhindern möge, Kardinalerzbischof von Köln, sondern er müsse auch an den amtierenden Bischof von Münster, Felix Genn denken, der mit seinem Amte total überfordert

wäre, und der noch nicht einmal zum Pastor in Sassenberg, Frekenhorst noch Everswinkel tauge. Doch jetzt erschien die gnädige Frau auf der Galerie, und bat, dass sie, ihre Perle aus Namibia, Spaghetti in zwanzig Minuten servieren möge.

„Mit Scampi, Contessa e Dottoressa?“

„Bitte mit Scampi Maria, und bitte rufen Sie an, wenn der Tisch gedeckt ist, und dazu eine Flasche Brunello di Montalcino, nehmen Sie den Brunello der Fattoria Siro Pacenti und bitte, machen Sie einen Ihrer köstlichen Salate und eine Nachspeise.“

Elisabeth Gräfin von Schwarzenberg, in Münster nur die Contessa genannt, die Einser-Juristin, Springreiterin, Besitzerin von mehr als zweihundert Pferden, sie war die Inhaberin des Gestüts von Schwarzenberg in der Pferdestadt Warendorf und Siegerin im Großen Preis von Aachen der Jahre 2009 und 2010, die Türe schließend, eilte zurück zum Himmelbett, und warf einen flüchtigen Blick auf ihren verblichenen Wünschelroth im Goldrahmen. Es war wohl sinnvoll Wünschelroth im Schlafzimmer ab – und im Billardzimmer oder Weinkeller aufzuhängen, oder störte sich Candide nicht an Egon, dem Dahingeshiedenen?

„Ich habe beste Erinnerungen an deinen Mann, Elisabeth.“ Candide-Marie Voltaire warf einen Blick auf den barocken Mann im Goldrahmen, den während einer Rede der Bundeskanzlerin durch den Tod dahingerafft, der inmitten hunderter Parteifreunde, wer Parteifreunde hatte, brauchte keine Feinde mehr, seinen Geist aufgegeben, wie die offizielle Version lautete. Doch warum wollte die schöne Springreiterin und CDU-Fraktionsvorsitzende im Stadtrat Münsters, welches Handicap hatte sie noch im Golfspiel, Egon, den Verstorbenen, in die Schwimmhalle oder in den Weinkeller verbannen? Ihn störte der verstorbene Anbeter Angela Merkels nicht, der gehofft, in der Regierung Jürgen Rüttgers das Amt des Finanz – oder Wirtschaftsministers zu übernehmen; doch Rüttgers, der ‚Ritter wider den tierischen Ernst‘ des Jahres 2010 des Aachener Karnevalvereins von 1859, es war das Jahr, in welchem Charles Darwin sein Buch *the Origin of Species* veröffentlichte, der am Grabe seines Parteifreundes bewegende Worte gefunden, wo wurde mehr gelogen als an offenen Gräbern? – hatte zum Finanzminister Helmut Linssen, und Christa Thoben zur Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie ernannt. Und wer hatte den Notar auf Leinwand im Goldrahmen verewigt?

„Der Maler ist der berühmte Gerhard Richter, der Maler des abstrakten Expressionismus. Mein Mann wollte jedoch im Stile alter Meister gemalt werden, und Gerhard Richter, Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, tat ihm den Gefallen, und hat wider Willen ein Meisterwerk geschaffen. Ich nenne mich übrigens wieder von Schwarzenberg, Elisabeth von Schwarzenberg, beziehungsweise Elisabeth Gräfin von Schwarzenberg, denn den Namen meines Mannes, Wünschelroth habe ich noch nie gemocht, mein Wundermann der Liebe, du Traum von einem Liebhaber, du sogni un amante. Der erste Akt hat übrigens länger gedauert als der zweite Akt von „Tristan und Isolde,“ my darling.“

Candide-Marie Voltaire lächelte, auf den Verblichenen im Goldrahmen blickend. Gerhard Richter, für dessen abstrakte Bilder auf Auktionen Summen jenseits der Vorstellungskraft gezahlt wurden, hatte Notar Dr. Wünschelroth, den schwergewichtigen, mit Dom und Merkel, Kirche und Kanzlerin verewigt, um dessen Verbundenheit mit Kanzlerin und Kirche in Farben von größter Intensität zu dokumentieren, der auch dem Opus Dei angehörte, während seine Witwe voll Leidenschaft ein weiteres Mal sich seines Körpers mit der Intensität einer Springreiterin bediente, die ihre Pferde nur mit dem Druck ihrer Schenkel über die höchsten Hürden der Parours zum Siege ritt.

Schaute der Verewigte vorwurfsvoll auf Rücken und Gesäß seiner Gattin, oder täuschte ihn der mittägliche Lichteinfall auf das Bild des Verewigten? Und während die Intensität der Witwe den sechsten gemeinsamen Orgasmus in Folge auslöste, musste Voltaire, Autor des Buches *Jesus kam nicht bis Rom*, an den Heiligen Alfonso von Liguori, den Gründer der Congregatio Sanctissimi Redemptoris, denken, den bedeutendsten Moraltheologen der Kirche Benedikt XVI., der in seinem Buch *Theologia moralis* alle Formen der Sexualität untersuchte,

ihre Sündenschwere bewertet und in Bußübungen und Bußgebeten festgelegt, und richtete eine Zwischenfrage an Elisabeth, die leidenschaftliche.

„Mein Mann war Fundamentalkatholik, ich bin Atheistin, mit Diözesanbischof Felix Genn befreundet, und bewundere deine nie versiegende Sexualstärke, mein geliebter Philosoph – Candide Voltaire, du Meister des Verweilens in nella mia vagina, so dass ich oft im Geiste das Lied singe „bist du bei mir, geh‘ ich mit Freuden zum Sterben und zu meiner Ruh, zum Sterben und zu meiner Ruh von Johann Sebastian Bach.

„Du hast eine wunderschöne Stimme, Elisabeth, la mia dea dell’amore

Die Witwe lächelte beseelt, sein Lustorgan wieder in Besitz nehmend, und die Inbesitznahme mit der Frage verbindend, warum und wieso er nie erlahme, eine Frage, welche den Autoren des Buches *Fundamentalisten sind auch nur Menschen* lächeln und zu der Antwort finden ließ: „Es ist deine einzigartige Schönheit, und deine dir innewohnende Kraft meine herrliche Reiterin.“

Nach dieser Offenbarung, après cette révélation, verstärkte die schöne und einflussreiche Frau, in der Stadt des Westfälischen Friedens geboren, ihre von höchster Lust begleiteten Aktivitäten, während Maria Tohabama einen Anruf ihres geistlichen Trösters, des Domdechanten Himmelmann, entgegennahm, der hören musste, dass sie Contessa zur Unzeit nach Hause gekommen, und sie darum ihm, Domdechant Himmelmann, ihrem Beichtvater und Beischläfer, weder liegend, sitzend noch im Stehen von hinten und von vorne dienen könne, auch das innige Gebet danach müsse leider ausfallen. Und der geistliche Tröster musste auch noch vernehmen, dass sich die Dame des Hauses mit dem berühmten Philosophen Voltaire, dem Multimilliardär und Deutsch-Franzosen, vergnüge, eine Aussage, die Domdechant Himmelmann fassungslos nicht machen konnte, während Contessa von Schwarzenberg Gnade vor Lust walten ließ, und den Autoren des Buches *Paris ist keine Messe wert, Paris n'est pas une foire qui*, aus der Umklammerung ihrer Beine entließ, auf ihren Wünschelroth im schweren Goldrahmen blickte, und die Entscheidung fällte, dass Egon, der Verblichene, in den Weinkeller zwischen die Führer des Täufer-Reiches von Münster, Jan van Leiden, Bernd Knechting und Bernd Knippeldolling, die im Jahre 1534 die Polygynie in Münster, dem Neuen Jerusalem, einführten, verbannt und gehängt werden solle, denn die Gemälde der Führer des Gottesreiches von Münster hatte ihr Mann, Professor Markus Lüpertz, dem Düsseldorfer Malerfürsten und Rektor der Kunstakademie in Auftrag gegeben, der auch in seinem Auftrage den Bischof von Münster in der Zeit des Nationalsozialismus, Clemens August Graf Kardinal von Galen, genannt der Löwe von Münster, gemalt hatte, den Johannes Paul II. zum Seligen seiner Kirche erhob, und in der Eingangshalle ihres Hauses düster auf die Besucher blickte. Sie hatte den Kardinal kurz nach dem Tode ihres Mannes in den Weinkeller verbannen wollen, doch aus Rücksicht auf den amtierenden Bischof, Felix Genn, die Herrn des Domkapitels und die fünf Weihbischöfe, diesen Akt bisher nicht vollzogen, waren doch die Gottesmänner, öfter als ihr lieb sein konnte, in ihrem Hause zu Gast, die, sich immer wieder selbst einladend, in den Weinkeller hinabstiegen, um die riesigen Bestände mit priesterlicher Lust zu reduzieren.

Maria Tohabama aber lächelte erleichtert, als sie nach einer Zeit, die ihr endlos vorkam, die Dame des Hauses hatte sich wohl noch weiteres Mal ihres Gastes bedient, die Vorspeise servieren konnte, und aus dem Munde des Philosophen, hören durfte, dass die Vorspeise exzellent wäre.

„Übrigens, heute Abend spielt Preußen Münster gegen den VfL Osnabrück und morgen das Städtische Symphonieorchester unter Leitung seines Chefdirigenten Fabrizio Ventura, er ist Römer. Möchtest du mich begleiten, Candide, es sind Termine, die ich als Vorsitzende des Kultur- und Sportausschusses weder versäumen darf noch möchte.“

„Aber mit dem größten Vergnügen, Elisabeth. Ich begleite dich überall hin, selbst als Atheist in den Dom zur Messe, aber kannst du es dir leisten mit mir in der Stadt des seligen Clemens

Augustinus Joseph Emanuel Pius Antonius Hubertus Marie Kardinal Graf von Galen, Bischof von Münster in den Jahren des Unheils, von 1933 bis 1946, gesehen zu werden, dessen Bücher im Schatten des Domes öffentlich verbrannt wurden und werden?“

„Ich habe den Mut, Candide-Marie, denn ich bin Springreiterin, der keine Hürde zu schwer und zu hoch ist und ich bin materiell völlig unabhängig.“

„Bitte, Elisabeth, du herrliche, C’était juste une question, es war nur eine Frage.“

II

Candide-Marie Voltaire, der vielgeliebte, dachte an die Konzerte der Berliner Philharmoniker im Rahmen der Osterfestspiele Salzburg des Jahres 2011, an die schönen Oligarchinnen Rusalka Dvorak-Rasputina, Irina Michailowa und Tatjana Molotowa, vor allem aber an seine Freundin Esther Meyerbeer, die mehr und mehr zum Fixpunkt seines Lebens werdende Tochter des legendären Nathan Meyerbeer, der, als Graue Eminenz der Wall Street bezeichnet, nur ganz selten öffentlich in Erscheinung trat, ein warmherziger, hochgebildeter Mann, ein Weiser, der sich wünschte, dass Esther und er a married couple ein Ehepaar würden, wie ihm Esther, die furchtlose Kampfpilotin der Air Force of Israel gestand.

Voltaire blickte im Foyer des Stadttheaters Münster in viele neugierige Gesichter, in denen er die Frage lesen konnte, ist das Voltaire, der Erbe des Wierling-Imperiums, der berühmt, berüchtigte Sohn unserer Stadt, persönlich? Kann, darf das wahr sein, dessen Bücher zu Bergen auf dem Domplatz aufgeschichtet und verbrannt wurden, eine Handlung denkbar größter Idiotie, veranstaltet durch die katholische Jugend des Münsterlandes, ein Geschenk für die Medien, welches an die dunkelsten Zeiten deutscher Geschichte erinnerte?

„Ist es nicht ein Fehler mit mir das Konzert zu besuchen, Elisabeth, wie gestern das Fußballspiel Preußen Münster gegen den VfL Osnabrück, als ich neben Oberbürgermeister Markus Lewe saß, umgeben von Damen und Herren des Stadtrates, die mich aus nächster Nähe sehen wollten? Ich schade deinem Ruf als Politikerin der CDU, der Partei, die, sich auf christliche Werte berufend, mit 25 Sitzen die stärkste politische Kraft in Münster vor der SPD mit 19 Sitzen und der Partei Die Grünen mit 14 Sitzen ist. Markus Lewe, der Christdemokrat hat meine Anwesenheit als Provokation für Münster und das Münsterland empfunden, wie ich, für dich, meine Liebe, befürchte.“

„Ich gehöre zwar der CDU an, Candide, und bin Fraktionsvorsitzende, aber ich kann morgen aus der Politik ausscheiden. Mein persönliches Vermögen macht mich völlig unabhängig, wie auch mein Beruf als Juristin und Notarin, doch man bat mich die Ämter meines Mannes zu übernehmen. Ich kann, ich muss nicht in der politischen Arena um das Beste für unsere Stadt streiten, aber zu meinen Zielen gehörte und gehört es, dass Münster einen Konzertsaal erhält, vergleichbar den Philharmonien in Essen und Dortmund, ein Projekt, dass durch einen Bürgerentscheid verhindert wurde, obwohl bereits Zusagen von privaten Spendern von 35 Millionen für ein Kulturforum Westfalen am Hindenburg-Platz vorlagen, darunter 25 Millionen von mir persönlich, ein Skandal, aber ich gebe nicht auf, kein Hindernis ist mir zu hoch.“

„Wie auf dem Parcours, meine Liebe.“

„Du sagst es. Im Dom wurde am 30.März 1966 durch den Westdeutschen Rundfunk die *Lukas Passion* von Krzysztof Penderecki uraufgeführt, die ihn über Nacht berühmt machte, und ich kämpfe wie eine Löwin für den Bau eines Konzertsaaes. Ich habe einen ‚Förderverein Konzertsaal Münster‘ gegründet. Es ist ein Skandal, dass die schönste Stadt Nordrhein-

Westfalens und eine der schönsten Städte Deutschlands keinen Konzertsaal, aber Essen und Dortmund über einzigartige, wunderbar klingende Konzertsäle verfügen, erbaut in den letzten Jahren, in denen die Spitzenorchester der Welt konzertieren.“

„Und was wäre, wenn ich in dieser Stadt ein Kunst und Musikzentrum bauen würde, Elisabeth?“

„Du würdest was, Candide?“ Sprachlos schaute Elisabeth von Schwarzenberg auf ihren Geliebten, und übersah souverän Dr. Ludwig Knipperdolling, den Direktor der Commerzbank Münster, der auf Grund des Kontostandes der höchst attraktiven Witwe ihr sein Herz zu Füßen legen wollte, obwohl er verheiratet und aus Teltge, dem Marienwallfahrtsort stammte. Soweit Dr. Knipperdolling bekannt, hatte keine Einwohnerin und kein Einwohner Münsters und des Münsterlandes, mit Ausnahme des Multimilliardärs Voltaire, ein Vermögen an Immobilien und Kapitalerträgen wie die promovierte Juristin, welche der Phantasie eines Bankiers Flügel verlieh. Wer würde sich für diese Frau nicht scheiden lassen, die es sich leisten konnte mit dem weltberühmten Voltaire die Gesellschaft der Stadt in Sprachlosigkeit zu versetzen, der durch seine Großmutter, die im Jahre 2010 verstorbene Frau Professorin Dr. Dr. h.c. Isolde Schulze-Wierling, das Milliarden-Imperium ihres Mannes, seines Großvaters, Professor Dr. Hubertus Wierling geerbt, und seitdem zu den zehn reichsten Deutschen gehörte, wie in den Wirtschaftsmagazinen nachzulesen, und auch ein Blick auf die Konten, die dessen Wierling-Group auf Konten der Commerzbank hatte, machten selbst einen Banker, wie ihn, sprachlos. Und dieser Mann wurde von Quartal zu Quartal um hunderte Millionen reicher, er musste die besten Vermögensverwalter haben, leider nicht ihn, den CEO der Commerzbank Münster.

Die High Society Münsters starrte in der Tat auf das Paar, das sich ungezwungener nicht geben konnte, und die tonangebenden Kreise blickten wie er, Dr. Ludwig Knipperdolling, auf die schönste Springreiterin des Pferde – und Münsterlandes, Gräfin von Schwarzenberg, die Inhaberin eines herrlichen Gestütes in Warendorf, der Stadt des Pferdes, Ziel aller nur denkbar männlichen Begierden, und die Glocke tönte zum ersten Male, das Zeichen für den Konzertbeginn.

„Ich baue in der Stadt ein Kunst- und Musikzentrum, mit einem Konzertsaal, und weiteren Sälen, das ich voll finanziere. Ich besitze ein Grundstück am Aasee, und die Wierling-Group, die ich erbte, wird das Objekt bauen und die öffentliche Hand, weder das Land, noch die Stadt, darf sich auch nicht mit einem einzigen symbolischen Euro an dem Projekt beteiligen. Wie findest du meine Idee?“

„Du machst mich sprachlos. Wann ist dir denn dieser Gedanke gekommen, Candide?“

„Jetzt, in diesem Augenblick. Du hast mir das Stichwort geliefert. Ich lasse einen der schönsten Konzertsäle, auch zwei, die gegensätzlicher in ihrer Struktur nicht sein können, bauen, und dazu weitere Einrichtungen, wie eine Kunsthalle, eine Bibliothek und ein Hotel, ein Center for Arts & Music, gruppiert um zwei Innenhöfe, die an mittelalterliche Klosterhöfe denken lassen, ein Center das keine Wünsche offen lässt, und um das uns selbst Hamburg, Düsseldorf, München, Dresden und Berlin beneiden, und sie wird schneller fertig, als die Elbphilharmonie der Freien und Hansestadt Hamburg, wo jeder mitreden will. Das Projekt übertrage ich an Frau Dr. Eder, die Vorstandsvorsitzende meiner Wierling-Group, die eine geniale Architektin und Managerin ist.

„Ich würde dich gerne küssen, aber ich sehe zu viele Freunde und Bekannte, die rätseln, wie ich zu dir kam, ihre Gehirne reflektieren ununterbrochen über dich und mich, und sie werden, während der A-Dur Symphonie Mozarts, Köchelverzeichnis 201, nur an uns denken, auch tönt die Glocke zum zweiten Male, und ich habe wieder Lust auf dich, und es ist wunderbar, wie du auf meinen Schenkeldruck reagierst, wie meine Turnierpferde Julius Caesar, Augustus, Hadrian, Trajan und Caligula.“

„Du hast einen Hengst mit Namen Caligula, Elisabeth? Caligula, der dritte Kaiser des Imperium Romanum, nach Augustus und Tiberius, hatte keinen guten Ruf und wurde ermordet. Hast du auch Stuten die Cleopatra und Minerva heißen?“

„Ich werde dir morgen mein Gestüt zeigen, und die Nacht kann ich kaum noch erwarten, aber ich sehe Mitglieder des Domkapitels, die bleich, doch gefasst, auf dich und mich schauen. Du hast in Münster unter den Katholiken einen Ruf der fürchterlicher nicht sein kann, und ich sehe die Inhaberin der ‚Westfälischen Nachrichten‘, meine Freundin Heidrun Aschendorff, die eine Leserin deiner Bücher ist.“

„Heidrun, darf ich dir Monsieur Voltaire vorstellen?“

„Du darfst es Elisabeth, auch hätte ich es dir nie verziehen, wenn du es nicht getan. Ich lese gerade Ihr Buch *Jesus kam nicht bis Rom*, Herr Voltaire und will es Weihnachten an alle Freunde und Bekannten verschenken, auch an den Diözesanbischof, die fünf Weihbischöfe und die Hochwürden des Domkapitels.“

„Wirklich, Sie wagen es gnädige Frau? Ich denke, die Herrn würden mich am liebsten am Turm der Lamberti-Kirche hängen sehen, wie die Führer des Reiches der Wiedertäufer, natürlich nicht ohne mich vorher gefoltert zu haben, katholischen Bräuchen und Traditionen folgend, die das Wirken der Kirche der Nächstenliebe bis heute begleiten und überschatten.“

„Ich hätte es nicht besser ausdrücken können, und ich freue mich, dass die SPD und die Partei der Grünen Sie zu einem Vortrag einladen wollen.“

„Man will mich zu einem Vortrag einladen? Wirklich? Und Sie scherzen nicht?“

„Sie wissen das nicht? Hinter den Kulissen soll ein Kampf nicht nur um den Ort toben. Markus Lewe, unser Oberbürgermeister, soll sich mit Händen und Füßen gegen Ihren Vortrag im Friedenssaal des Historischen Rathauses zur Wehr setzen.“

Candide-Marie Voltaire, der berühmteste Sohn der Stadt des Westfälischen Friedens und des Täufer-Reiches von Münster, lächelte, auf die Angehörige der großen Verleger-Familie Aschendorff blickend, während die Glocke zum dritten Male ertönte, die ihre Freundin um den Mann an ihrer Seite, Voltaire, beneidete.

„Und du willst wirklich, ein Kunst – und Musikcenter bauen und der Stadt zum Geschenk machen, Candide?“ Contessa von Schwarzenberg nahm ihren Platz im 1. Rang ein, und Candide Voltaire den Sitz an ihrer Seite, auf dem jahrelang Dr. Egon Wünschelroth breit und jovial gesessen. Ich kann es immer noch nicht fassen.“

„Bauen ja, doch nicht der Stadt schenken. Das Center for Arts & Music wird meiner Stiftungen gehören. Die Vorstandsvorsitzende der Wierling-Group, Frau Dr. Hanna Eder, bekommt von mir den Auftrag, das Projekt zu bauen. Meine Großmutter würde sich freuen, wie mein Großvater, und beide würden meinen Plan unterstützen, wie meine verstorbenen Eltern.“

„Ich würde dich hier und jetzt gerne verführen, Candide.“ Gräfin Elisabeth von Schwarzenberg, legte ihre Hand auf den rechten Oberschenkel ihres Geliebten, dessen Lustorgan sich augenblicklich regte.

„Denke an die Augenpaare, die auf uns gerichtet sind, meine kühne Reiterin, du dreimalige Siegerin des Turniers der Sieger des Westfälischen Reitervereins von 1835, dem Jahr, in welchem Clemens August Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln wurde, der Bruder des Bischofs von Münster, Kaspar Maximilian Droste zu Vischering, die Herren des Domkapitels beten für dich, dass du nicht in Sünde fallen mögest, denn Keuschheit bedeutet Unsterblichkeit, castitatis est immortalitas, wie die Kirche lehrt.“

„Schreibst du nicht in deinen Büchern, dass die Hölle von Pfaffen erfunden wurde, wie der Himmel, um ihre Macht über die Seelen auszuüben? Ich freue mich über deinen Vortrag im Friedenssaal des Rathauses.“

„Aber meine Liebe, mein Vortrag wird verhindert. Hat mich die Präsidentin der Universität, Frau Professorin Dr. Ursula Nelles, je zu einem Vortrag eingeladen? Die Macht der Kirche in

Münster sollte niemand, auch du nicht, unterschätzen. Denke an deinen Ehemann und Notar, der im Anblick der Kanzlerin seine Seele dem Gott des Bischofs und des Domkapitels von Münster anvertraute, wer war katholischer als dein verstorbener Mann, der beim Anblick Frau Merckels im Herrn verschied?“

„Ich liebe dich, Candide, deine Zunge ist so spitz und scharf, wie deine Feder, aber mein Mann starb nicht beim Anblick Angela Merckels, sondern auf dem Body einer Escort-Lady und zwar im Breidenbacher Hof in Düsseldorf, der zu deinem Portfolio gehört.“

„Ich schreibe nicht mit spitzer Feder, sondern auf dem Laptop, aber hast du den Dirigenten ausgesucht?“

„Der Kulturausschuss tat's, ich wurde erst Mitglied des Stadtrates nach dem Tode meines Mannes, Candide, aber ich war so frei, meinen Mann zu beeinflussen.“

Candide Marie Voltaire wurde des weiteren Frage – und Antwortspiel enthoben, denn das Symphonieorchester Münster spielte unter der Stabführung des Römers Fabrizio Ventura die A-Dur Symphonie, Köchelverzeichnis 201 von Wolfgang Amadeus Mozart, und nicht nur die Mitglieder des Domkapitels konnten sich nicht auf die Musik konzentrieren, auch Herr Knipperdolling, der Direktor der Commerzbank, wie auch Herr Dr. Müller-Wesendorf, der Vorstandssprecher der Städtischen Sparkasse, seine Vorname war Engelbert, ließen ihre Gedanken um Gräfin von Schwarzenberg und ihren weltberühmten Begleiter kreisen, die Dame würde doch nicht – deren Geldeinlagen bei Commerzbank und Sparkasse sie zur begehrtesten Kundin der Geldhäuser machte – mit dem Gottlosen ins Bett gehen, der zu den zehn reichsten Deutschen gehörte, die da hießen Würth, Kühne, Otto, Schwarz und Quandt.

In der Pause drängte es denn auch die Herren mit ihren Frauen, die in der Vergabe von Krediten zurückhaltender nicht sein konnten, an die Seite der begehrten und einflussreichen Witwe, und auch der Statthalter der Deutsche Bank AG, Dr. Egbert Friedrich von Hoya, drei seiner Vorfahren waren Bischöfe von Münster gewesen, Otto IV. Graf von Hoya, wie die Grafen Erich II. und Johann II. von Hoya, wollte den Konkurrenten das Feld nicht überlassen.

„Candide, du siehst, die Bankster Münsters suchen meine Nähe, ich hoffe die Herren stören dich nicht allzu sehr, aber hüte dich vor ihren Frauen, sie verschlingen dich bereits mit den Augen und sehen dich in ihren Betten, wie Isolde Johanna Gräfin von Galen, meine Freundin, die Ehefrau des Deutsche Bank CEO's, von Beruf Chefärztin der Uni-Frauenklinik Münster, Frau Professorin Dr. Dr. von Galen, aus dem Geschlecht derer von Galen, zu deren Vorfahren der Löwe von Münster Graf Kardinal von Galen gehört.“

„Aber ich bitte dich, Elisabeth, mich würde selbst der 76. Bischof von Münster seit dem Heiligen Luidger, Felix Genn, nicht stören, der sicherlich hofft, dass ich Münster bald wieder verlasse.“

„Meine Damen und Herrn, darf ich Ihnen Professor Dr. Voltaire vorstellen, der mir soeben offenbarte, dass er ein Zentrum für Kunst und Musik mit einem Konzertsaal bauen und voll finanzieren wird.“

Die Herren, die Vermögensverhältnisse des Erben der verstorbenen Frau Professorin Dr. Isolde Schulze-Wierling kennend, der nicht nur zu den reichsten Deutschen gehörte, sondern, laut Forbess Magazin auch zu den 100 reichsten Menschen der Welt, beeilten sich zu bemerken, wie glücklich sie wären, den weltberühmten Sohn der Stadt endlich auch persönlich kennenlernen zu dürfen.

„Bleiben Sie lange in Münster, Herr Voltaire?“

„Leider nur ein paar Tage, meine Lehrverpflichtungen an der Sorbonne, wie der HEC, der bedeutendsten Wirtschaftshochschule der Grand Nation, und der Oxford University lassen mir nur ein kleines Zeitfenster für meine geliebte Heimatstadt.“

Dr. Egbert Friedrich Graf von Hoya, Generaldirektor der Deutschen Bank Münster, wissend, dass kein Geringerer als Josef Ackermann, der Vorstandsvorsitzende des Zentralvorstandes der Deutsche Bank AG, den berühmten Sohn Münsters persönlich betreute, dessen tödlich